

Erscheint dreimal
in der Woche:
Dienstag, Donner-
stag und Samstag,
und kostet viertel-
jährig 24 kr.

Der Bote vom Remsthal.

Eindrucks-Ge-
bühr die gespalten-
Seite 1 1/2 kr. für
Wetzheim abonniert
man sich bei dem
K. Postamt

Amts- & Intelligenz-Blatt für die Bezirke Gmünd & Wetzheim.

Samstag,

N^o 133.

22. November 1851.

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Wetzheim und Gmünd. Sämmtliche Orts-Vorsteher des Bezirks werden hiemit angewiesen, zu Folge hoher Auf-
forderung des K. Justiz-Ministeriums vom 8. d. M. (Staatsanzeiger No. 268) die Gebühren für den zweiten Ergänzungs-Band zum
Regierungsblatt im Betrage von 1 fl. 15 kr. binnen acht Tagen unfehlbar einzusenden.
Den 17. November 1851. K. Oberamt Wetzheim. K. Oberamt Gmünd.
Heinz. Akt. B. Schindler, St. B.

Wetzheim. Bekanntmachung.

Das Verzeichniß der Geschwor-
nen des Oberamts-Bezirks für die
Jahres-Periode 1852, ist auf der
Kanzlei des K. Oberamtsgerichts
dahier, behufs der Kenntnißnahme
des Publikums auf die Dauer von
vierzehn Tagen aufgelegt.

Den 16. November 1851.

K. Oberamtsgericht.
Hartmeyer.

Iggingen, Gerichts-Bezirks Gmünd.

Um die Verweisung in der
Schuldensache des Joseph Wahl,
Zieglers zu Brainskofen, mit Sicher-
heit fertigen zu können; werden
alle diejenigen, welche Forderungen
an zc. Wahl zu machen haben, und
deren Ansprüche nicht bereits aus
den Akten hervorgehen, aufgefordert,
diese Ansprüche binnen

zwanzig Tagen

unter Anschluß der in Händen
habenden Beweismittel bei der
unterzeichneten Stelle geltend zu
machen, widrigenfalls dieselben
unberücksichtigt bleiben würden.
Uebrigens wird bemerkt, daß nach
dem errichteten Inventar außer den
unbedingt bevorrechteten und den
Pfand-Gläubigern Niemand Aus-
sicht auf Befriedigung hat, da nur
durch die Erklärung eines Bürgen—
das Vermögen um die bereits be-
kannten bevorzugten Schulden über-
nehmen zu wollen — die erschienene
Vermögens-Unzulänglichkeit besei-
tigt worden ist.

Gmünd, den 21. Nov. 1851.

K. Amts-Notariat
Heubach.
Berger.

Schorndorf, Forstamt Schorndorf.

Bekanntmachung der genehmigten Holzpreise für das Jahr 1851/52.

Die Bekanntmachung der geneh-
migten Holzpreise pro 1851/52 ist
in einer besondern Beilage der
heutigen Nr. 90 des Amts- und
Intelligenz-Blattes für den Ober-
amts-Bezirk Schorndorf er-

folgt, wovon die Orts-Vorsteher
ihre Orts-Angehörigen in Kenntniß
setzen wollen.

Den 18. November 1851.

K. Forstamt.
Ugfall.

Beuren, Gemeinde-Bezirks Heubach. Hofguts-Verkauf.

Im Wege der Hülfsvollstreckung
wird dem Jakob Schuster,
Bauer in Beuren, am
Dienstag den 9. Dezbr. d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
auf dem Rathhause zu Heubach
verkauft:

Gebäude:



ein zwei-
stöckiges
Wohnhaus
nebst Wasch-
häuschen und Schweinstall
unter einem Plattendach oben
im Weiler nächst einem zu
jeder Zeit fließenden Bachs
gesunden Wassers;
eine beim Haus befindliche ge-
räumige Scheuer, und
ein unweit des Hauses befind-
licher gewölbter Keller.

Grundstücke:

1 Mrgn. 17,3 Rthn. Gemüse-,
Gras- und Baumgarten, wel-
cher viele, meist junge Bäume
edler Gattung enthält;
23,4 Rthn. Land, in ganz guter
Lage;
22^o/₁₀₀ Mrgn. 40,3 Rthn. Acker-
feld in 3 Felgen, theilweise
mit schönen Bäumen besetzt;
1¹/₂ Mrgn. 9,5 Rthn. willkür-
lich gebauter Acker;
7¹/₂ Mrgn. 43,3 Rthn. vorzüg-
liche Wiesen; und
ca. 23 Mrgn. Laubwald im
guten Zustande, und meist
Hochholz enthaltend; zusam-
men —. 55^o/₁₀₀ Mrgn. 37,8
Rthn.

Hierauf haften an — dem K.
Kameralamt Gmünd zu reichenden
Gesällen, so zur Ablösung ange-
meldet worden:

Hellergeld . . . 3 fl. 54 kr.
Dinkel . . . 3 Schfl. 4 Ert.
Haber 3 Schfl. 7 Er. 3 Vrlg.

der Stadtpflege Gmünd an
Heuzehntgeld . . . 4 kr.
An dem jährlichen Schafwaide-
Bestandgeld von etwa 450 fl. ge-
bührt diesem Gutsbesitzer mit 10
weiterm Gutsbesitzern ¹/₁₁, und er
hat herkömmlich auch noch das
Recht zur unentgeltlichen Bebau-
ung von ungefähr 3 Morgen Ge-
meinheitsgütern; wie ihm denn
auch der Pfröchgenuß zu ¹/₁₁ un-
entgeltlich zukommt.

In Beuren befinden sich nur 11
Bauern und 1 Beisitzer, welche er-
stere zu allen Waldungen und
Waiden realberechtigt sind.
Gemeinschaften wurde noch
nie umgelegt und Arme sind nicht
vorhanden.

Der jährliche Gemeinde-Reve-
nuen-Ueberschuß, von ungefähr
300 fl., wird unter 11 Real-
Gemeinderechts-Besitzer baar ver-
theilt, woran es dem zc. Schuster
²/₁₁ betrifft.

Wer zu diesem Anwesen Kaufs-
liebhaber ist, mag sich an obge-
dachtem Tage hier auf dem Rath-
hause einfinden.

Unbekannte Kaufslustige haben
sich über Prädikat und Vermögen
mit gehörig beglaubigten Urkunden
vor Beginn der Verkaufshandlung
auszuweisen.

Heubach, den 19. Nov. 1851.

Für den Gemeinderath:
Stadtschultheiß
Merz.

Rechberg.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Anton
Acher, Gypser zu Vorder-
weiler-Rechberg, wird die
vorhandene Liegenschaft am
Freitag den 28. Novbr. d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
in dem gewöhnlichen Geschäfts-
Lokal zu Hinterweiler-Rechberg
zum Verkauf ausgesetzt werden,
bestehend in:



Einem zwei-
stöckigen
Wohnhause
und einem
kleinen Gemüsgärtchen dabei,
beim breiten Waasen;

wozu die Kaufsliebhaber hiemit
eingeladen werden.

Den 29. Oktober 1851.

Schultheißenamt.
Scherr.

Iggingen, Gerichts-Bezirks Gmünd. Liegenschafts-Verkauf.

Nachdem die in der Gantmasse
des Kaspar Werner von Schön-
hardt, Gemeinde Iggingen, in den
Nummern 76, 79 und 83 dieses
Blattes beschriebene Liegenschaft
die Genehmigung der sämmtlichen
Gläubiger nicht erhalten hat, so
kommt dieselbe am

Montag den 15. Dezbr. d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathszimmer zum
wiederholten und letzten Verkauf,
wozu die Liebhaber, auswärtige
mit Prädikats- und Vermögens-
Zeugnissen versehen, eingeladen
werden.

Den 6. November 1851.

Gemeinderath.
vdt. Schultheiß
Schmid.

Alfdorf, Oberamts Wetzheim.

Aufforderung.

Johann Schönmann,
Schneider von hier, wandert nach
St. Gallen aus, kann aber die
gesetzliche Bürgschaft nicht stellen.
Es werden daher die etwaigen
unbekannten Gläubiger desselben
zu Anmeldung ihrer Ansprüche
binnen 10 Tagen
mit dem Anfügen aufgefordert,
daß nach fruchtlosem Ablauf dieses
Termins der Auswanderung Statt
gegeben wird.

Den 18. November 1851.

Gemeinderath.
Dessen Vorstand:
Schultheiß Frits.

Kleinsüssen, Oberamts Geislingen.

Wiederholter
Liegenschafts-Verkauf.
Die in der Verlassenschafts-Masse
des verstorbenen Köhlenswirths

Anton Hezel dahier, vorhandene
Eigenschaft, bestehend in:



Einem
zwei-
stöckig-
ten
Haus,
die

Schildwirthschaft zum Köfale,
nebst der beim Haus befind-
lichen Scheuer und Stallung;
Einem Wirthschaftsgebäude beim
Bahnhof mit doppelter Ku-
gelbahn;

circa 18 Mrgn. Acker;
" 18 " Wiesen;
" 13 " Wald;

wird am

Diens tag den 2. Dezbr. 1851,
Vormittags 9 Uhr,

auf dem Gemeinderaths-Lokal zum
Drittenmal im öffentlichen Auf-
streich zum Verkauf gebracht wer-
den.

Kaufs-Liebhaber werden mit
dem Bemerken hiezu eingeladen,
daß auswärtige und hier nicht be-
kannte Personen sich mit obrigkeit-
lichen Zeugnissen über Prädikat
und Vermögen auszuweisen haben.
Den 19. November 1851.

Waifen-Gericht.

vdt. Schultheiß
Bundschuh.

Vermischte Anzeigen.

G m ü n d.

Cäcilien-Fest.

Am nächsten
Montag den 24. d. Mts.
wird im Gasthaus zum Ritter
das

Cäcilien-Fest
abgehalten, wozu jeder Musik-
Freund freundlich eingeladen wird.

Anfang 7 Uhr.

Entrée für Herren 12 fr.
Damen sind frei.

G m ü n d.

Anzeige und Empfehlung.

Ich bringe hiemit zur gefälligen
Anzeige, daß ich mich wieder in
die hiesige Stadt übersiedelt
habe, deshalb mich im

Waschen und Bügeln

in und außer dem Hause,
empfohlen haben möchte, und für
pünktlichste Beforgung jedes ver-
ehrlichen Auftrages mir es gewiß
angelegen sein lassen werde.

Den 21. November 1851.

Mathilde Stumpp,
wohnhaft im Hause
der Wittwe Holzwarth,
bei der Stadtpfarrkirche,
neben Hrn. Dr. Köhler.

G m ü n d.

Ich habe mehrere schöne
Delgemälde, biblische Dar-
stellungen und Heiligenbilder, theils
in neuen vergoldeten, theils in
schwarzen Rahmen mit Goldbleisten
und einen **Flügel** mit 6 Oktaven
zu verkaufen.

Liebhaber können diese Gegen-
stände täglich bei mir einsehen.

Der pens. Oberamtsrichter
Schindler.

G m ü n d.

Mehrere Gattungen **Frucht-
Puzmühlen** und **Strobstühle**
hat zu verkaufen

Weitmann
im Cravattengarten.

G m ü n d.

Verlorenes.

Auf der Lorcher Straße vom
Bocksthor bis zur Freimühle ist
einem bedürftigen Seminaristen eine
Sackuhr mit einem stählernem
Kettchen verloren gegangen; der
redliche Finder wird gebeten, die-
selbe gegen eine angemessene Be-
lohnung bei unterzeichneter Stelle
abzugeben.

Rektorat
des Schullehrer-Seminars.

G m ü n d.

Eine stille Familie auf dem
Lande sucht eine **Magd**, welche
36 bis 40 Jahre alt ist, und die
neben gewöhnlichen Haushaltungs-
Geschäften mit Kindern umzuge-
hen weiß, und gute Zeugnisse auf-
weisen kann.

Der Eintritt könnte sogleich ge-
schehen. Nähere Auskunft ertheilt
die Redaktion.

G m ü n d.

Wohnung zu vermieten.

Ein heizbares **Logis** für einen
ledigen Herrn hat zu vermieten.
Wer? sagt

die Redaktion.

Waldstetten.

Ziegelhütte-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen,
wegen Auswanderung nach Amerika,
seine Ziegelhütte aus freier
Hand zu verkaufen.

An derselben wurde dieses Jahr
gebaut und Alles gut reparirt.

Es befindet sich darin:

eine geschickte Wohnung, Stal-
lung, Back- und Waschküche
auch 5 Morgen Güter dabei.

Der Verkauf ist

Montag den 24. November
im Lammwirthshaus dahier.

Den 16. November 1851.

Michael Kurz, Ziegler.

Hiesiges.

G m ü n d, 20. Nov. Heute Vormittags wurde vom hiesigen
Königl. Oberamtsgerichte den 7 Verurtheilten (in Sache des be-
kanntesten aufrührerischen Krawalls von 1849) welche sich als **reu-
müthig** zeigten, eröffnet:

„daß Seine Majestät der König im Wege der Gnade ihre
Strafen bedeutend gemildert habe, so daß der, welcher eine
3monatliche Arbeitshaus-Strafe zu erstehen gehabt hätte,
jetzt nur 3 Monate Kreis-Gefängnißstrafe, der, welcher eine
4monatliche Kreis-Gefängnißstrafe, jetzt eine 4wöchentliche
Bezirks-Gefängnißstrafe, und die vier, welche eine 3monatliche
Kreis-Gefängnißstrafe, eine 3wöchentliche Bezirks-
Gefängnißstrafe — und der zu 2monatliche Kreis-Gefäng-
nißstrafe Verurtheilte, jetzt nur 14 Tage Bezirks-Gefäng-
nißstrafe, zu erstehen haben.

Württemberg.

Stuttgart, 19. Nov. Der Herr Präsident erinnert die
Mitglieder der Kammer der Abgeordneten in der 53.
Sitzung daran, doch so zu erscheinen, daß die Sitzung zur fest-
gesetzten Zeit beginnen kann. *)

Stuttgart, 18. Nov. (W. G.) 52. Sitzung der Kammer
der Abgeordneten. Nach einer Erklärung der Prälaten bezieht
sich die neuliche Aeußerung des Ministers des Kultus, daß wenn
auch die Verfassungs-Revision im Allgemeinen nicht zu Stande
komme, die Regierung doch auf Regelung der kirchlichen Verhältnisse
Bedacht nehmen werde; nicht bloß auf die katholische, sondern auch
auf die evangelische Kirche. Eine weitere lebhaftere Diskussion ruft
die unter dem Bericht „verschiedene Einnahmen bei der Staatskasse“
unmittelbar laufende Position des Erträgnisses des Regierungs-
Blatts hervor, weil von diesem Ertrage 2722 fl. für den Staats-
Anzeiger verwendet werden. Feyer will den „Staatsanzeiger“
unterdrückt und vom Neujahr das „Landes-Intelligenz-Blatt“ wieder
hergestellt. Er beantragt deshalb vom Neujahr an die 2722 fl.
für den „Staatsanzeiger“ zu streichen. Wohl unterstützt diesen

*) Ein probates Mittel wäre, wenn man denen die nicht zur rechten
Zeit erschienen, die Diäten streichen würde.

Antrag und Reyscher ereifert sich aus verletzter Eitelkeit gegen
den Ton des „Staatsanzeigers“, der nach der Ansicht dieser Herren
bei den ärgsten Angriffen dieser Herren gegen die Regierung eine
überaus zarte Sprache führen soll, damit ja die Repräsentation des
Landes nicht verunglimpft und ihr angemachtes Privilegium, die
Regierung zu verunglimpfen, unangetastet aufrecht erhalten werde.
Pressfreiheit will man, aber die Regierung soll gegen alle Angriffe
kein Organ zur Vertheidigung haben. Doch erhielt diese barocke
Feyerische Ansicht nur 14 Stimmen und der „Staatsanzeiger“ ist somit
genehmigt.

Stuttgart, 20. Nov. (N. L.) Der Wohlthätigkeitsfenn
der Bewohner Stuttgarts hat sich bei der von den Pfarrgemeinde-
räthen veranstalteten Hauskollekte zu Unterstützung hilfbedürftiger
Familien, wieder auf's schönste bewährt. Es ist bereits die große
Summe von mehr denn 15,000 fl. eingegangen, und immer noch
fließen reichliche Beiträge. (Zur Nachahmung.)

Noch gestern Abend ging der hiesige Bier-Krawall zu Ende
und zwar auf die friedlichste Weise von der Welt. Unter den Bier-
trinkern von ächtem Schrot und Korn, hatte sich stillschweigend
gleichsam eine Verschwörung gebildet, kein anderes, als Achi-Kreuzer-
Bier zu trinken. Dieser Entschluß war um so eher ausführbar,
als man zu diesem Preise recht ordentliches Bier zu trinken bekam.
Die Bierstuben der Zehn-Kreuzer-Wirthe wurden seit letztem Sonn-
tage immer leerer; und wollten die Herren nicht am Ende ihr
Bier selbst trinken, so mußten sie nachgeben. Deshalb trat gestern
Abend noch ein Bierbrauer-Kongress zusammen; derselbe beschloß
nach kurzen Debatten, aus der Noth eine Tugend zu machen, und
— das Bier wieder zu acht Kreuzer zu schenken.

Stuttgart. Bei dem Kassieramt der Centralleitung des
Wohlthätigkeits-Vereins sind bis zum 15. Nov. für die durch Ueber-
schwemmung Beschädigten 49,038 fl. 7 fr. eingegangen.

Aus Oberschwaben, 17. Nov. (D. Kr.) Mord und Todt-
schlag sind bei uns an der Tagesordnung. Wo soll es noch hinkommen,
wenn das so fortbauert! Wir glauben, daß es an der Zeit sei,
endlich energisch dagegen einzuschreiten. Die Verkündigung des
Standrechtes für jede Gegend, wo diese Verbrechen vorkommen, er-
scheint uns als dringend nothwendig. Die Verbrecher, für deren
Habhaftmachung alle Behörden schleunigst thätig zu sein hätten,
werden schnell abgeurtheilt. Das wird großen Schrecken machen
und wir haben die Ueberzeugung, daß die Verbrechen sofort abnehmen
werden. Vor allem aber ist die Todesstrafe (die die Frankfurter

aus guten Gründen gleich von vornherein abgeschafft haben) und die Prügelstrafe wieder einzuführen. Man höre das Volk, aber nicht die Advokaten, und ich wette, daß $\frac{3}{10}$ dafür stimmen. Wer unter dem Volk lebt, hört tagtäglich der Regierung den Vorwurf machen, daß sie mit der Wieder-Einführung zu lang zögere. Wie stimmen hierzu die Aeußerungen gewisser Abgeordneten, nach welchen des Volkes Stimme eine andere sein soll? Ja, wir glauben, daß manche der Menschen, mit welchen gewisse Abgeordnete verkehren (in Volks- und Arbeiter-Bildungs- (?) Vereinen) Nichts von Todes- und Prügelstrafe wissen wollen, aus denselben Gründen, wie das Haus Frankfurt, wo ein großer Theil der Bewohner fleißig an den Hals hingelangt haben soll, als jene große Humanitäts-Frage zur Berathung gekommen ist. — Daß die Regierungen endlich einsehen, daß die Deutschkatholiken einen mehr politischen, als religiösen Zweck verfolgen, und daß sie hiernach ihre Maßregeln nehmen, macht überall Freude, wo der Glaube noch ist. Der deutschkatholische, oder der freien Gemeinde Pfarrer Albrecht in Ulm macht den geringsten Hehl daraus: er redigirt die rothe Schnellpost und eine Kirchenfackel, die allerlei Auszüge aus kirchenfeindlichen Blättern und Büchern bringt. Wohl bekomms den Lesern! die, wenn sie vernünftig sind, bald einsehen werden, welches die größten Jesuiten sind: die, welche sich so heißen, oder die, welche den Namen nicht führen.

Deutschland.

Frankfurt, 16. Nov. Die Bundesversammlung hat beschlossen, einen Gesamtbetrag von 100,000 fl. matrükularmäßig umzulegen, damit ein Dotationsfond für die Bundesfestungen Ulm und Rastatt gebildet werden könne.

Oesterreich. Wien, 14. Nov. Wie Briefe aus Konstantinopel melden, sind die Verhandlungen wegen Abschluß eines österreichisch-türkischen Handelsvertrages bereits so weit gediehen, daß nächstens die Bevollmächtigten wegen definitiven Abschlusses desselben zusammen treten werden. Wie man vernimmt haben sich die Hansestädte bereit erklärt, dem österreichisch-deutschen Post-Vereine beizutreten. Die Verhandlungen wegen Vertragsabschlusses sind bereits dem Ende nahe. Der Beitritt dürfte mit Neujahr erfolgen.

Rassau. Wiesbaden, 16. Nov. Dem hiesigen Verein „zur Wahrung der Volksrechte“ ist von der Polizeibehörde aufgegeben worden, für die Folge Anzeige von seinen Versammlungen zu erstatten, damit ein Polizeibeamter denselben beiwohnen könne. Diesem Polizeibeamten wird die Befugniß erteilt, die Versammlung sofort aufzulösen, wenn „Ungefehrlichkeiten“ vorkommen sollten.

Hannover. Hannover, 18. Nov. Nach einem telegraphischen Berichte der „Allg. Zeitung“ ist heute Morgen 6 $\frac{3}{4}$ Uhr Seine Majestät der König Ernst August von Hannover, 80 $\frac{1}{2}$ Jahr alt, gestorben.

Ausland.

Frankreich. Paris, 16. Nov. Der „Courrier de Lyon“ veröffentlicht abermals einen Brief eines politisch Gefangenen von Belle-Isle, worin dieser die Qualen und Mißhandlungen schildert, denen er durch seine sozialistischen Brüder ausgesetzt ist. Aus Furcht vor ihrer Rache wagt er übrigens die an ihm begangenen Schändlichkeiten nur anzudeuten, die aber nach seiner Versicherung über jeden Begriff gehen.

England. London, 24. Okt. Während Kossuth, bei seiner Landung in England, mit pompösem Spektakel empfangen wird und dabei wie ein gutgeschulter Schauspieler agirt, bringt Times unter der Rubrik „das Kossuth-Fieber“, wieder einige mit Namensunterschrift gezeichnete Briefe mit, die ihr ungünstiges Urtheil über Kossuths persönlichen Charakter und die schwere Verantwortlichkeit, die er sich gegen Ungarn aufgeladen, bekräftigen. Einer dieser Briefe ist von einem in Pesth lebenden Engländer Henry Briscoe an Hrn. Comyns Scott gerichtet, der ihn der Times zur Veröffentlichung mittheilte. Er lautet: „Pesth, 8. Okt. Mein theurer Comyns! Von den Vorbereitungen, die auf einigen Punkten Englands gemacht werden, um Kossuths Ankunft zu feiern, haben wir hier gehört und uns beträchtlich daran geärgert. Manche für den Scharfsinn, dessen die Engländer sich rühmen, wenig schmeichelhafte Bemerkung wurde dabei vor meinen Ohren gemacht, und zwar von Kossuths eigenen Landsleuten, welche keineswegs unbedingt österreichisch gesinnt sind, die jedoch Zeit hatten, zu entdecken, daß dieser „Löwe“ nicht so ganz vollkommen ist, und daß seine Re-

gierung in Ungarn nicht so rein war als viele zu glauben sich haben verleiten lassen. Ich wünschte sehr das englische Volk begriffe die große Frage, mit welcher der Name dieses Mannes verknüpft ist, in ihrer wahren Bedeutung; aber man hat darüber in London so viele grundfalsche Parteischriften veröffentlicht, daß ich fürchte, es wird lange Zeit brauchen, bis die durch alle diese Täuschungen bewirkte Verblendung vorübergeht. Indessen hoff ich doch, daß der Versuch eine Geldzeichnung für Kossuth zu Stande zu bringen misslingen wird. Es sollte mir sehr leid thun, wenn einer von meinen ärmern Landsleuten sich verlocken ließe, einen Theil seines sauern Erwerbs herzugeben, um in einem Leben der Nichtsnutzigkeit und des politischen Betrugs einen Mann zu unterstützen, dessen natürliche Talente allerdings, wenn sie richtig angewandt worden wären, ihm selbst und seinem Vaterland zum Heile hätten gereichen können. Aber wie ganz anders hat er sie angewandt! Dieser Mann hat viel, sehr viel zu verantworten; wie in der That jeder, der ein Volk zum bewaffneten Aufstand gegen seine rechtmäßige Obrigkeit verführt. Alles Gute, was er fortan thun könnte, wenn er auch hundert Jahre lebte, vermöchte nicht ein Tausendtheil des Glends zu sühnen, das er verursacht hat. Ein Patriot — psui! Den Fluch der Menschheit über solche Patrioten! H. Brescoe!“ — Noch kräftiger drückt sich eine Zuschrift im Morning Herald aus über die neuliche Kossuth-Versammlung in Westminster.

Aus Italien meldet man das Eintreten einer für die Jahreszeit ungewöhnlich empfindlichen Kälte.

Eduard Friedleb.

(Eine Familiengeschichte von Hugo Thomasius.)

Tobias Friedleb war Pfarrer in Eichberg, ein frommer, christlicher Mann, der sein wichtiges Amt nach dem ganzen Umfang gewissenhaft und redlich versah. Von sechs Kindern, die seine treue Hausfrau Sabina geboren, waren ihm nur zwei übrig geblieben, Eduard und Elisabeth, die andern hatte ein früher Tod in zarter Kindheit weggerafft. Beide Eltern in Grundsätzen und in Liebe zu ihren Kindern gleich, theilten sich in die Erziehung derselben. Während der Vater sich der Bildung und dem Unterrichte seines Eduard widmete, nahm die geschäftige Mutter ihre kleine Elisabeth, die drei Jahre jünger war als ihr Bruder, unter ihre Aufsicht und Leitung. Die Kinder gediehen herrlich, und wuchsen heran den Eltern zur Hoffnung und Freude.

Eduard hatte indeß sein vierzehntes Jahr zurückgelegt. Nun drängte sich die Frage auf: „Was soll aus dem Knaben werden?“ Die Mutter hätte ihn gar zu gerne dem Predigerstande geweiht, weil sie meinte, besondere Anlagen an ihm bemerkt zu haben; der Vater aber war dagegen, weil das Vermögen nicht hinreichte, den Sohn studiren zu lassen, und bestimmte ihn zur Kaufmannschaft. Sabina gab ihr Lieblingsprojekt nicht gerne auf, und wendete ihm ein, Eduard werde als Kaufmann sein Glück noch weniger machen. Ohne Geld werde er es nicht weit bringen. Tobias aber erwiderte: „Wenn er brauchbar und redlich ist, so wird er gewiß sein Fortkommen finden; denn durch unsern Freund Matthäus Harold in Hohenstadt haben schon manche Leute auch ohne Vermögen ihr Glück gemacht.“ — „Ja, sagte Sabina mit schnell erheitertem Angesicht, wenn wir unsern Eduard dorthin bringen könnten, da wäre er freilich versorgt.“ — „Gut, so wollen wir einen Versuch machen.“ Damit schloß Tobias die Unterredung. Nun wurde Eduard herbeigerufen, und ihm kürzlich angezeigt, was man mit ihm vorhabe. Der Junge willigte freudig ein, und so beschloß man, des andern Tags nach Hohenstadt zu fahren.

Hohenstadt war ein gewerbsames Landstädtchen, und lag ungefähr zwei Meilen von Eichberg entfernt. Dahin kam der redliche Tobias mit Weib und Kindern zuweilen auf Besuch. Er hatte daselbst eine Verwandte, die Kommerzienrätthin Drilieb, bei welcher er wenigstens alle Jahr einmal einsprach; vorzüglich aber war es Matthäus Harold, der ihn anzog. Eine solche Reise war dann immer ein Fest für die Familie. Auf einem mit Stroh überlegten Bauernwagen, der dem ehrlichen Nachbar Hans Kaspar gehörte und mit zwei tüchtigen Klappen bespannt wurde, zog man bei solchen Reisen feierlich aus dem Dorfe; denn weder der Pfarrer noch seine ganze Gemeinde hatten eine Chaise aufzuweisen. Was dann an Bequemlichkeit abging, das ersetzte der gute Muth und die herzliche Heiterkeit der Gesellschaft.

Matthäus Harold war ein Jugendfreund des Pfarrers, und die schon frühe begonnene Schulfreundschaft blieb bei diesen würdigen Männern warm und treu bis an das Ende ihrer Tage. Harold war ein Mann, der mit unbedeutenden Kräften zuerst eine kleine Handlung anfang, aber durch Glück und Betriebamkeit es dahin

brachte, daß er zuletzt eine Tuchfabrik anlegte, die mit den entferntesten Gegenden Deutschlands in Verkehr stand. Indessen lebte er bei seinem großen Wohlstande dennoch sehr einfach, war dienstfertig gegen Jedermann, höflich auch gegen den geringsten Menschen, und in einem hohen Grade wohlthätig gegen die Armen. Die ihm übergebenen jungen Leute nahm er meistens unentgeltlich in sein Haus, nur daß er sie Ein oder mehrere Jahre länger, als sonst gewöhnlich ist, in der Lehre behielt; allein er hielt sie wacker zum Fleiß und zur Ordnung an, unterrichtete sie auf's treueste und väterlichste, und verschaffte ihnen nach überstandener Lehrzeit Plätze, auf welchen sie nicht nur einen ansehnlichen Gehalt bekommen, sondern auch für ihre Bestimmung sich noch weiter fortbilden konnten. Bei seinen ausgebreiteten Bekanntschaften wurde das ihm leicht, und jedes Handelshaus nahm die Jünglinge gern auf, die in seiner Schule gebildet worden waren.

Kaum also war der Morgen wieder angebrochen, als die Pfarr-Familie in festtägiger Kleidung die kleine Reise antrat. Unterwegs gab der Vater dem Sohne noch manche gute Lehren, wie er sich in Harolds Hause benehmen solle, ermahnte ihn, unerschrocken und offen zu sein, und auf alle Fragen mit Bedacht und Ueberlegung zu antworten. Eduard versprach in allen Stücken zu gehorchen, war übrigens still vor sich hin, und erwog die große Veränderung, die ihm bevorstand.

Es war noch ziemlich frühe, als man in Hohenstadt eintraf und vor Harolds Hause anrollte. Harold erschien sogleich am Hofthore, rief den Ankommenden ein herzliches „Willkommen“ entgegen, half ihnen vom Wagen, und führte sie in seine Zimmer. „Das hast du gut gemacht, Freund Pfarrer, sagte er mit einer innigen Umarmung, denn schon mehrmals dachte ich diesen Morgen an dich, und wünschte deine Gegenwart, indem ich heute meinen Geburtstag feiere.“ „Das soll uns dann auch ein recht festlicher Tag sein, entgegnete Tobias. Gebe Gott, daß wir ihn noch oft so froh und gesund wie heute erleben.“ Die Gäste wurden sofort mit einem stattlichen Frühstück bewirthet, und der Bauer mit seinen Kossen mußte auch im Hause bleiben, wo sie mit einander tüchtig verpflegt wurden.

Eduard verwendete fast keinen Blick von Harold, während dieser mit dem Vater im Zimmer auf und abging, und schien jedes seiner Worte mit gierigem Herzen zu verschlingen. Harold bemerkte dies endlich, und so kam die Rede auch auf den Jungen. „Dein Eduard, sprach Harold, ist ein hübsches Bürschchen geworden. — Haben wir auch etwas gelernt?“ Mit diesen Worten wendete er sich an den Jungen. „Ich habe mir Mühe gegeben, sagte dieser, den Wünschen und Belehrungen meines Vaters zu entsprechen.“ — „Daran hast du wohl gethan, sagte Harold. Aber was hast du denn alles gelernt?“ — Tobias nahm hierauf das Wort: „Meine Bemühung ist an ihm nicht vergebens gewesen. Er versteht nicht nur so ziemlich Latein, sondern er kann auch das Französische und Italienische beinahe ohne Fehler schreiben, wenigstens besser, als sprechen, weil es an der Uebung gefehlt hat. Dazu kann er gut rechnen, ist in Geschichte und Erdbeschreibung ein wenig bewandert, und für sein Alter so weit unterrichtet, daß er für jede weitere Laufbahn hinreichend vorbereitet scheint.“ — „Das ist viel für seine Jugend, sagte Harold, indem er ihn lieblich streichelte. Wenn du fortfährst, so fleißig zu lernen, guter Junge, so kann künftig etwas Rechtes aus dir werden.“ — Ich hoffe, mich überall gut zu halten, und den Lehren meines Vaters keine Schande zu machen, antwortete Eduard, und schlug beschämt die Augen nieder. — Der Junge gewann Harolds ganzes Herz. — „Was hast du denn weiter mit ihm vor? Freund Pfarrer! Es wäre Schade, wenn er in keine gute Hände käme.“ — „Ich weiß keine bessere, als die deinigen, antwortete der Pfarrer.“ — „Wie so? forschte Harold überrascht, was meinst du damit?“ — „Ich möchte ihn, erwiederte der Pfarrer, gern dem Kaufmannstande widmen, und wenn du ihn in Haus und Lehre nehmen willst, so kann er gleich bei dir bleiben.“ — „Es gilt, gegenredete Harold, ich behalte den Jungen, wenn er bei mir bleiben will. Nun, was sagst du dazu, Eduard! Willst du bei mir bleiben?“ — „Ich werde es für mein größtes Glück halten, erwiederte Eduard freundlich, wenn Sie mich zu sich nehmen wollen, und werde mich befehlen, Ihnen in allen Stücken zu gehorchen.“ — „Gut, der Handel ist abgeschlossen, sprach Harold, du bleibst hier.“

Der Vater voll Freude, daß diese ihm höchst wichtige Angelegenheit so bald abgethan war, erkannte darin den Willen und die Zustimmung der göttlichen Vorsehung, denn er hegte den festen Glauben, daß menschliche Unternehmungen, die mit Leichtigkeit so gleichsam von selbst sich gestattet, durch eine höhere Leitung regiert würden. Es war ihm ein Wunsch erfüllt, den er lange im Stillen

genährt, und der ihn bei der Erziehung seines Sohnes öfters geleitet hatte. Auch Eduard war voll Freude, denn er hatte oft gehört, was für ein Glück es für junge Leute sei, wenn sie in Harolds Hause aufgenommen wurden, und küßte seinem nunmehrigen Lehrherrn die Hand.

Sabina befand sich mit Harolds Gattin während dieser Zeit im Garten hinter dem Hause, ohne zu wissen, was indes vorgefallen war; sobald sie aber den Vorgang erfuhr, stimmte sie mit ganzer Seele in die Freude ein, und vergoß aus gerührtem Herzen Thränen mütterlicher Theilnahme und Zärtlichkeit. Eduard wurde nun nebst seinem Vater in die Arbeitsäle und auf's Comptoir geführt, um einen vorläufigen Begriff von den Geschäften des Hauses zu bekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Im Jahre 1848, wo so viel Dummes geschwätzt wurde, ist auch manchmal ein passendes Wort zum Vorschein gekommen. Ein verzogenes Mutterstöhnchen, 17 Jahr alt, natürlich noch ohne Demokratenbart, aber mit desto rötheren Demokraten-Ideen behaftet, hatte den Zorn seines ehrenwerthen Vaters schon öfter gereizt. Eines Tages kommt die Mama, die politische Gesinnungsgefährtin ihres Stöhnleins, mit einer Anzahl Rodenbilder zum Herrn Papa und ersucht diesen, zu bestimmen, welche Tracht wohl für den jungen Volksfreund am passendsten wäre? Die kurze aber treffende Antwort war: „Eine Tracht Prügel!“

Frankfurter Goldkurs vom 19. November.

Neue Louisd'or	11 fl. 3 kr.
Pistolen	9 „ 38 „
Preuss. Friedrichsd'or	9 „ 56 1/2 „
Holländ. 10 fl.-Stücke	9 „ 49 „
Rand-Dukaten	5 „ 36 „
20 Francs-Stücke	9 „ 28 „
Engl. Souverains	11 „ 54 „
5-Frankenthaler	2 „ 21 3/4 „

Fruchtpreise.

G m ü n d, 19. November 1851. per Simri.			
Kernen	2 fl. 22 fr.	2 fl. 18 fr.	2 fl. 15 fr.
Roggen	1 fl. 54 fr.	1 fl. 48 fr.	— fl. — fr.
Gerste	1 fl. 38 fr.	1 fl. 36 fr.	1 fl. 30 fr.
Weizen	2 fl. 23 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Haber	— fl. 29 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.

Mittelpreis per Simri Kernen 2 fl. 19 fr.
 Gesamt-Erlös 2951 fl. 59 fr.
 Es kostet der Vierling Schönmehl 28 fr.
 Der 6pfündige Laib Kernenbrod ist geschätzt auf 24 fr.
 Der Kreuzerweck muß wägen 5 1/4 Loth.

Schranken-Inspektor Weickmann.

Schorndorf, den 18. November 1851.

1 Scheffel Kernen	18 fl. 48 fr.
1 — Winter-Weizen	18 fl. 56 fr.
1 — Gerste	12 fl. — fr.
1 — Haber	5 fl. 6 fr.

Brod- und Fleischtare.

8 Pfund Kernenbrod zu	30 fr.
das Gewicht eines Kreuzerwecks auf	6 Loth.
1 Pfund Schweinefleisch:	
a) ganzes	9 fr.
b) abgezogenes	8 fr.
„ Schensfleisch	7 fr.
„ Rindfleisch	6 fr.
„ Kalbfleisch	6 fr.

G m ü n d. In der Unterzeichneten sind vorräthige

Unterpfandsbücher

und

Dienstbotenbücher

zu haben.

J. Keller'sche Buchdruckerei.